

**Projektgruppe Dekonstruktive Analyse trivialer Gegenwartsliteratur (Hg.):  
Die Schnäbel von Avalon. Zur Dekonstruktion eines Mythos**

Hamburg: BOD-Verlag 2001, 112 S., ISBN 3-8311-1647-4, DM 17,80

Eines vorweg: die Frage „Was ist Dekonstruktivismus?“ beantwortet dieses Buch nicht, vielleicht jedoch die Frage „Was kann Dekonstruktivismus?“ Zumindestens die Frage „Was kann Dekonstruktivismus nicht?“ beantwortet sich dem Leser dahingehend, dass der an Derrida orientierte Dekonstruktivismus fast alles kann, aber keinesfalls eine präzise Definition seiner Methode zu formulieren vermag. Entscheidend ist statt dessen die Haltung einer scharfen Aufmerksamkeit für den Kontext des zu dekonstruierenden Textes, die eine universelle Methodologie ausschließt. Jeder Text hat seinen spezifischen Kontext, der eine idiomatische dekonstruktive Geste erfordert (Derrida). Der Kontext dieser Arbeit ist der eines besonderen Bestsellers und einer mit den Begriffen „Psycho-Boom“ und „Esoterik-Welle“ zu umreißenden bundesdeutschen Modeströmung der achtziger Jahre (S.3).

Etwa zwei Millionen Exemplare wurden von Marion Zimmer Bradleys Roman *Die Nebel von Avalon*, einem Kultbuch der Esoterik-Bewegung der achtziger Jahre, bisher in Deutschland verkauft. An diesem höchst erfolgreichen Werk versucht sich nun eine anonyme Projektgruppe Dekonstruktive Analyse trivialer Gegenwartsliteratur, die im vorliegenden Buch ihren Ergebnisbericht *Zur Dekonstruktion eines Mythos* vorlegt. Einem Hinweis auf die Homepage „www.boag.de“ der Bochumer Arbeitsgruppe für Sozialen Konstruktivismus und Wirklichkeitsprüfung folgend, sehen sich die Autoren offenbar in der Tradition der zumeist anonym verfassten Schriftenreihe der „Boag-Sozialkonstruktivistin“ und widmen sich der dekonstruktiven Analyse eines Bestsellers und zugleich der Dekonstruktion eines Prinzips „der Verknappung des Diskurses“ (S.111), der Institution des Autors (Foucault). Schon in der Auswahl von Bradleys Werk zeigt sich dabei die postmoderne Neigung zu Mythischem, das es zu dekonstruieren gilt. Eine Neigung, die in diesem Fall aber auf einen bereits dekonstruktiv angelegten Text trifft: Zimmer Bradleys Absicht war es, die arthurischen Mythen umzuschreiben in matriarchalische Mythen. Die Projektgruppe Dekonstruktive Analyse zielt mit ihrer Be- und Verarbeitung des Textes jedoch nicht auf eine Revision dieser Remythologisierung.

Der Dekonstruktivismus greift die logozentrische Annahme an, die besagt, das intentional sprechende Subjekt sei Schöpfer der Bedeutung. Da die Zeichen durch ein unbegrenztes Nebeneinander von Bezügen miteinander verwoben sind, wird der Text zum Schlachtfeld der Bedeutungen. Jedes Zeichen enthält die Differenz zum Nichtgesagten, der Text wird im Reflektieren unterdrückter Bedeutungen dekonstruiert, das Ausgeschlossene sichtbar gemacht. Auch die Projektgruppe Dekonstruktive Analyse zielt auf das Ungesagte im dekonstruktivistischen Impetus der *Nebel von Avalon*. Sie präpariert die unbewusste Fortschreibung patriar-

chalischer Mythen und Tabus heraus, die es weiter zu ent- bzw. remythologisieren gilt. Unter der Oberfläche heiter-analytischer Travestie ist dabei ein ‚Baudrillard-scher Ekel‘ vor einer bestimmten Art der Trivial- und Massenkultur spürbar, der das Buch wie ein insgeheim verabreichtes Nausodisiakum durchzieht (vgl. S.23). *Die Schnäbel von Avalon* konzentrieren sich auf einige in den *Nebeln* unreflektiert fortgeschriebene Bedeutungskomplexe, insbesondere den Mythos vom Blut als der Erblinie edler Charaktere. Impliziert ist dabei der Rückfall mancher matriarchalisch-esoterischer Sichtweisen auf eine überkommene Ideologie von Blut und Boden – die homophoben Tendenzen Zimmer Bradleys verweisen auf verwandte Einstellungs- und Wertungsmuster. Den Mythos des edlen Blutes dekonstruiert der Text vor allem durch die ironisierende Metapher der Nase bzw. des Schnabels (vgl. S.15). Der dekonstruktive Ansatz, das Unterdrückte eines Textes zum Sprechen zu bringen, zeigt sich ebenfalls in der Thematik der Homosexualität. In einer dekonstruktiven Fassung müssen die homoerotischen Neigungen der Tafelritter, bei Zimmer Bradley zu einem dunklen, verbotenen Geheimnis stilisiert, natürlich offen ausgelebt werden. Insbesondere die Freundschaft des Ritters Lanzelot und seines Königs Artus wird daher in den *Schnäbeln von Avalon* als glückliche „Schwulenehe“ vorgeschlagen, so dass die in der anglistischen Literatur zu Bradley diskutierte „Homophobia in the Mists of Avalon“ sich als verzichtbar für die Handlungslogik erweise (vgl. S.64ff.).

Dekonstruktion verbindet so zerstörerische mit kreativen Aspekten, der Mythos wird nicht mittels der nur analytischen Ratio, sondern durch Konstruktion von Gegen-Mythen reflektiert, wobei die surrealistische Methode der Collage unterschiedlicher Diskursformen den Aufmerksamkeitswechsel zwischen Figur und Hintergrund, Text und Kontext erleichtert (visuell unterstützt durch ca. 30 Abb. mittelalterlicher Holzschnitte). *Die Schnäbel von Avalon* stellen in diesem Zusammenhang einen phantasievollen Beitrag dar, verfasst von Autoren, die es offenbar vorziehen, sich den normalen bzw. normalisierenden Gepflogenheiten der akademischen Disziplinen zu verweigern. Problematisch wäre dies, wenn behauptet würde, auch grundlegende wissenschaftliche Analyse zu betreiben. Das ist jedoch nicht der Fall.

Dreger van Guerre (Großhansdorf)